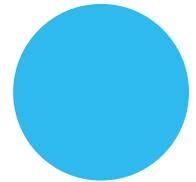


Jahresbericht 2015 der Kinderspitex Nordwestschweiz



Geschichten aus dem Kinderspitex-Alltag





Die Kinderspitex Nordwestschweiz

Vorstand

Herr Dieter Haldemann, Remigen, Präsident
Frau Fabiola Ullmann, Aarau
Herr Walter Heutschi, Reinach
Frau Sandra Cagnazzo, Lostorf
Frau Dr. med. Hanna Bieri, Solothurn
Frau Andrea Wheeler, Bremgarten
Frau Susanne Strub, Häfelfingen
Frau Dr. med. Andrea Capone Mori, Aarau
Frau Karin Büttler, Laupersdorf
Herr Dr. med. Daniel Beutler, Basel, ab Mai 2015

Revisoren

Herr Moritz Jäggi, Suhr
Herr Stefan Jäggi, Aarau

Juristische Beratung

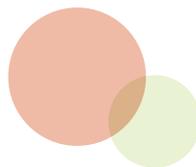
Herr Ueli Kölliker, Oberdorf

Geschäftsstelle

Frau Lucia Vogt, Geschäftsleitung
Frau Regula Buder, Geschäftsleitung Stv. und
Qualitätsverantwortliche
Frau Beatrice Gasser, Qualitätsbeauftragte
Frau Regula Schmid, Einsatzleitung
Frau Monika De Giacinto, Einsatzleitung bis Juni 2015
Frau Anniek Moser, Einsatzleitung
Frau Mirjam Guldimann, Einsatzleitung
Frau Stephanie Schleith, Einsatzleitung
Frau Priska Wick, Assistenz Geschäftsstelle,
Einsatzleitung

Inhaltsverzeichnis

Der Präsident berichtet	4
Die Geschäftsleiterinnen berichten	5
Schwerpunktthema, Einleitung	8
Léonard	9
Yann	12
Petra und Susanne	15
Marko und Valeria	18
Guillaume	20
Noa mit Epidog Nala	23
Sevin	26
Kontrollstelle Verein Kinderspitex Nordwestschweiz	28
Bilanz	29
Erfolgsrechnung	30
Kinderspitex in Zahlen	32
Spendenberichte	34
Finanzen, Spenden	37



Der Präsident berichtet



Im vergangenen Jahr durfte ich einem betrieblich und wirtschaftlich gut aufgestellten Kinderspitexverein vorstehen.

// Dieter Haldemann, Präsident Kinderspitex Nordwestschweiz

Gemäss dem Pflegegesetz des Kantons Aargau wurde unser Verein im Bereich Qualitätssicherung auditiert. Geprüft wurden unter anderem die Leistungserbringung sowie Organisation und Führung. Es hat mich ausserordentlich gefreut, dass die Anforderungen gemäss den Vorgaben des Departements Gesundheit und Soziales durch die Kinderspitex Nordwestschweiz erfüllt sind.

Der Vorstand ist zu fünf Sitzungen zusammengetreten, um über die anstehenden Geschäfte zu beraten und zu beschliessen. Mit Herrn Dr. med. Daniel Beutler durften wir wieder einen Vertreter des Universitäts-Kinderspitals beider Basel im Vorstand begrüssen. Wir haben uns im Vorstand mit der Positionierung der öffentlichen Spitex im zunehmend von privater Konkurrenz geprägten Umfeld auseinandergesetzt. Dazu gehören auch Überlegungen zur Attraktivität als Arbeitgeber. Es wurden einige Änderungen am Personalreglement vorgenommen, um diesem Ziel näher zu kommen.

Eine Herausforderung ist unsere Dienstleistung über vier Kantone. Ich stelle immer wieder fest, dass sich der Föderalismus in diesem Punkt nicht als optimal erweist.

Allen Mitarbeiterinnen möchte ich für ihren Einsatz zu Gunsten unserer kleinen und grösseren Klienten bestens danken. Der Geschäftsleitung danke ich für die umsichtige Führung des Betriebs und die gute Vorbereitung der Unterlagen für die Vorstandssitzungen. Meinen Kollegen und Kolleginnen im Vorstand danke ich für die angenehme Zusammenarbeit und Unterstützung.

Danken möchte ich unseren Mitgliedern, den Spendern und Donatoren für ihre Treue und Unterstützung der Kinderspitex Nordwestschweiz.

Die Geschäftsleiterinnen berichten



Immer wieder werden wir mit der Frage konfrontiert: «Was, es gibt auch Spitex für die Kinder? Das habe ich gar nicht gewusst.» Aus diesem Grund ist es uns ein Anliegen, Ihnen mit unserem diesjährigen Schwerpunktthema «Geschichten aus dem Kinderspitex-Alltag» einen Einblick in unsere Arbeit zu gewähren.

// Lucia Vogt (l), Geschäftsleitung

// Regula Buder (r), Pflegeexpertin, MAS Palliative Care, Qualitätsverantwortliche und Geschäftsleitung Stv.

Die untenstehenden Zahlen zeigen einen eindeutigen Trend vom vergangenen Jahr: deutlich mehr Kinder und Einsätze bei gleichbleibender Anzahl Pflegestunden. Dies bedeutet, dass die Planung der täglichen Einsätze durch die zunehmenden Kurzeinsätze immer komplexer und zeitintensiver wird. Dieser Sachverhalt führt auch zu grösseren Aufwandkosten, was auf den vermehrten administrativen Aufwand und die höheren Personalkosten zurückzuführen ist. Wir sind froh, dass wir trotzdem mit einer ausgeglichenen Erfolgsrechnung abschliessen konnten.

Facts and Figures

Anzahl Kinder 2015: 226 (+11%)

Anzahl	Jahr	Woche	Tag
Stunden	38'136 (-1.2%)	733	104
Einsätze	17'952 (+7.5%)	345	49

Spendenprojekte

Im Jahr 2015 mussten wir von zehn Kindern Abschied nehmen. Dies zeigt die Notwendigkeit unseres zweckgebundenen Projektes «Nachbetreuung der Familien beim Tod eines Kindes» auf. Dank zahlreichen Spenden konnte gezielt Kindern und ihren Familien durch das Projekt «Familien in Not» geholfen werden. Alle Pflegefachfrauen absolvierten die Notfallschulung, um sich in ihrer Arbeit sicher zu fühlen und in Notfallsituationen professionell reagieren zu können. Allen Spendern danken wir von Herzen für die wertvolle Unterstützung.

Langjährige Mitarbeiterinnen

An der Generalversammlung durften wir 15 Mitarbeiterinnen für ihr rundes Jubiläum ehren. Sechs Mitarbeiterinnen konnten sogar ihr 15-Jahr-Dienstjubiläum feiern. Dies ist nicht selbstverständlich, denn vor 15 Jahren war die Kinderspitex Nordwestschweiz in der Aufbauphase und zählte nur wenige Mitarbeitende. Deshalb herzlichen Dank allen für die langjährige Treue.

Wir sind gerne für Sie da

Qualitätsentwicklung

Auch im vergangenen Jahr hat uns die Qualitätsentwicklung tagtäglich begleitet. Nicht nur geht es darum, den vorgegebenen Standards und Normen zu entsprechen. Vielmehr sind auch hier das Kind und seine Familie als auch die Mitarbeiterinnen in unserem Fokus. In der Pflege geht es sowohl um die professionelle und bedarfsgerechte Pflege als auch um die gezielte Beratung und die Vernetzung mit allen involvierten Personen. Für die Mitarbeiterinnen sind uns fortschrittliche Arbeitsbedingungen wichtig, wie auch das kontinuierliche berufliche Fördern jeder Mitarbeiterin. Das erfolgreich bestandene Audit zeigt uns auf, dass wir dies von aussen betrachtet sehr gut erfüllen. Die vielen positiven Rückmeldungen der Familien und die Zufriedenheit der Mitarbeiterinnen runden dieses Bild ab.

Herzlichen Dank

Damit die steten Herausforderungen bewältigt werden können, benötigt es eine konstruktive Zusammenarbeit und gemeinsames Tragen der Verantwortung auf allen Ebenen. Aus diesem Grund möchten wir jeder einzelnen Mitarbeiterin in der Administration, Pflege und Einsatzleitung herzlich für den wertvollen Einsatz Danke sagen. Dem Vorstand gebührt ein Dank für die vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit. Motiviert und engagiert blicken wir in die Zukunft und freuen uns auf die vielen neuen Geschichten in unserem Kinderspitex-Alltag.



Coni Blunier, Beatrice Gasser, Beatrice Fankhauser, Annie Moser, Heidi Niederberger, Lucia Vogt, Regula Buder, Mirjam Guldemann, Renate Götte, Regula Schmid, Priska Wick, Stephanie Schleith

Ihre telefonischen Anliegen nehmen wir gerne während den Bürozeiten von Montag bis Freitag, von 8.00 – 12.00 und von 13.00 – 17.00 Uhr entgegen:
zentrale Telefonnummer 0848 232 232

Gerne dürfen Sie uns auch via E-Mail unter folgender Adresse kontaktieren:
kinderspitex-nordwestschweiz@spitex-hin.ch
Weitere Kontaktdaten finden Sie auf unserer Webseite: www.spitexkinder.ch

Ein nicht alltäglicher Alltag

Viele von den Familien, bei denen die Kinderspitem im Einsatz ist, haben eines gemeinsam: Ihr Alltag ist weit weg vom Alltäglichen.

// Regula Buder, Pflegeexpertin, MAS Palliative Care, Qualitätsverantwortliche und Geschäftsleitung Stv.

Wie oft haben wir keine Ahnung davon, was sich hinter den Haus- und Wohnungstüren abspielt und wie viel Kraft und Engagement es braucht, sich auch über lange Zeit um ein krankes oder behindertes Kind zu kümmern. Und was dies auch für die betroffenen Kinder und Jugendlichen bedeutet. Und genauso wenig wissen wir meistens von der Freude und Dankbarkeit, die diese Familien in ihrem Alltag begleiten und davon, was ihnen Kraft und Zuversicht gibt.

Lassen Sie sich überraschen, wie reich und bunt und lebendig diese Geschichten sind. Und wie viel Lebensmut und liebevolles Miteinander, auch in schwierigen Momenten, spürbar wird.

Wir danken allen Kindern, Jugendlichen und Familien für ihre Offenheit.



Léonard Stark wie ein Löwe

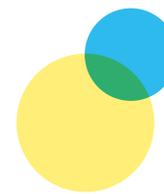
Mit einem Geburtsgewicht von gerade mal 370 Gramm ist Léonard auf die Welt gekommen und kämpfte sich tapfer und stark wie ein Löwe ins Leben. Dramatische Momente für die Familie waren im steten Wechsel mit glücklichen Augenblicken. Heute, eineinhalb Jahre später, geht die Familie routiniert mit der Situation um und schaut vertrauensvoll in die Zukunft.

// Regula Buder, Pflegeexpertin, MAS Palliative Care, Qualitätsverantwortliche und Geschäftsleitung Stv.

// Im Bild: Léonard mit Pflegefachfrau Claudia Koch (Seiten 10/11)

Schon wenn man sich dem Haus nähert, fällt einem der grosse, in Marmor gehauene Löwe mit mächtiger Mähne auf, der da am Eingang wacht. Einen langen Weg hat er hinter sich, von Südostasien mit dem Schiff her kommend und dann bis in diesen Vorgarten. So schwer, dass er mit einem Kran platziert werden musste. Doch das ist nichts im Vergleich zum Weg, den der kleine Léonard bereits hinter sich hat. Klein, weil er mit einem Geburtsgewicht von 370 Gramm auf die Welt gekommen ist. Heute, bald eineinhalb Jahre später, strahlt er und turnt und blickt so wach und interessiert auf alles, was um ihn herum geschieht, dass man sich kaum vorstellen kann, was dieser aufgeweckte Junge schon alles hinter sich hat.

Nur die Schläuche des Beatmungsgerätes und das Piepsen des Monitors, vor allem dann, wenn er vor lauter Freude und Aufregung in seinem Sitz strampelt, deuten an, dass es alles andere als selbstverständlich ist, dass er heute so mit seiner Familie zuhause sein kann. Und nicht umsonst trägt er den Namen des Königs der Tiere, des Löwen. Stark, mutig und kämpferisch. Und wenn auch gewichtsmässig um das Tausendfache leichter als sein Namensgenosse



in Marmor, so ist der Kleine in seinem Lebenswillen und seiner Ausstrahlung einzigartig.

Hat man seinen Weg durch den Vorgarten, vorbei an Löwe und Löwin, für Joséphine, die Schwester von Léonard, hinter sich, erwartet einem an der Haustüre ein Bär, sprich die Berner Sennenhündin Xändy, die auch zur Familie gehört. Und wie freut sich Léonard, wenn er mit seinen Händen ihr weiches, langes Fell zu packen bekommt und die geduldige Hündin erkunden darf.



Ein langer Weg

Der Weg, den die ganze Familie hinter sich hat, ist lang, und manchmal war es schon sehr viel, erzählt der Vater bei unserem Gespräch. Selbst praktizierender Arzt, war es nicht immer einfach in seiner Rolle als Vater, Ehemann und doch auch Fachperson, allem gerecht zu werden. Doch heute wirkt er glücklich und sehr dankbar, kann er mit seiner Familie, den beiden Kindern und seiner Ehefrau hier in ihrem Zuhause ein fast normales Leben führen.

Fast normal, denn Léonard wird noch immer künstlich beatmet und braucht eine 24-Stunden-Überwachung. Das Auto für einen Aufenthalt im Spital zu packen kann schnell einmal eine Stunde dauern. Doch der Vater hat eine Routine entwickelt und weiss genau, wie er mit all den Geräten am besten vorgeht. Und lachend meint er nur: «Vielleicht können wir bald einmal auch wieder in einem Restaurant essen, ich muss einfach ein Verlängerungskabel einpacken.»

Dass hinter dieser Leichtigkeit auch viele schwere Momente sind, wird deutlich, wenn der Vater die ganze Geschichte erzählt. Von den Komplikationen bereits in der 21. Schwangerschaftswoche, von dem Bangen, ob das Kind überhaupt

überleben würde, und von dem Anblick, als er seinen Sohn, kurz nach der Entbindung, mit einem Gewicht von 370 Gramm zum ersten Mal sehen durfte. Was danach folgt, ist ein langes Auf und Ab. Stabile Momente wechseln sich mit dramatischen Zwischenfällen und immer wieder erneuten Komplikationen ab. Es kommt zu Infekten und zu Reanimationen, doch Léonard ist ein Kämpfer. Weiter berichtet der Vater, seine Frau habe immer gesagt, er schaffe es, ganz fest glaube sie daran. Sie erklärt mir, tief in ihr habe sie das immer gewusst und immer gespürt.

Die Gratwanderung zwischen Kämpfen und Loslassen

Dennoch kommt der Moment, in der sich die Familie mit der Entscheidung der ethischen Kommission konfrontiert sieht, einer Gruppe aus Fachpersonen, die sich dazu Gedanken macht, wie weit medizinische Massnahmen im Hinblick auf das Wohl und die Lebensqualität des Kindes gehen dürfen. Das war einer der schwersten Momente, erklärt der Vater. Denn in diesem Moment ging es nicht ums Kämpfen, sondern ums Loslassen. Um das Begreifen, dass sie Léonard auch die Möglichkeit zum Sterben geben können, wenn dies sein Weg sein sollte. Es wird deutlich, wie tief die Auseinandersetzung

geht, auch wenn der Vater dies heute ruhig und gefestigt vorbringt.

Und so wird in einer Phase von einer weiteren Verschlechterung von Léonard beschlossen, dass er bei einem nächsten Zwischenfall nicht mehr reanimiert wird. Was für den Vater und Arzt in ihm medizinisch völlig klar und nachvollziehbar war, wurde für die Mutter sehr schwierig. Ihre tiefe Verwurzelung im Glauben und ihre Gebete haben ihr immer geholfen, erklärt sie. Es gab ihr die Kraft, auch da tapfer an der Seite ihres Sohnes weiter zu gehen. Dies hilft auch dem Vater, diese Zuversicht, denn auch er hofft und bangt um seinen Sohn.

Doch da sind nicht nur die Eltern und Fachleute, die alles für den Jungen tun. Da ist Léonard selbst. Und so erholt er sich auch in dieser schweren Zeit schon sehr schnell wieder und zeigt so viel Lebensmut und Kraft, dass in der ethischen Kommission erneut beraten und entschieden werden kann, bei einem nächsten Zwischenfall eine volle Reanimation einzuleiten.

Und endlich Zuhause

Nach einem ganzen Jahr im Spital ist es so weit. Léonard ist bereit heimzugehen, zum ers-

ten Mal. Und die Freude der Familie ist gross. Mit Unterstützung der Kinderspitex läuft es zuhause sehr gut. Und so vieles wird einfacher, da das tägliche Hin und Her zwischen Spital und Zuhause nicht mehr notwendig ist. Die Mutter verbringt viel Zeit mit Léonard und ihre Geduld ist endlos, wie der Vater voller Bewunderung erzählt. Sie sei die Expertin, sie wisse es sogar besser als er, gibt er schmunzelnd zu. Während des Gesprächs mit der Mutter lauscht Léonard aufmerksam. Wach sitzt er in seinem Kindersitz und schlägt rhythmische Takte auf den Beatmungsschlauch. Und setzt man mit einem Singen in sein Musizieren ein, ist seine Freude grenzenlos. Wie ein kleiner König sitzt er im Bett und wippt vor Begeisterung auf und ab. So heftig, dass der Schlauch des Beatmungsgerätes abspickt. Gelassen nimmt ihn die Mutter und setzt ihn mit einem Lächeln im Gesicht wieder an. So leicht erschüttert sie nichts mehr. In grosser Dankbarkeit erzählt sie davon, wie schön es nun sei, mit der ganzen Familie zuhause zu sein. So langsam pendelt sich ein Alltag ein, auch wenn er ganz anders ist als alltäglich.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei den Eltern von Léonard für das persönliche Gespräch.

Yann Sein Lachen steckt an

Die Kinderspitex im Gespräch mit der Mutter von Yann.

// Stephanie Schleith, Einsatzleiterin

// Im Bild: Yann mit Pflegefachfrau Claudia Koch



Kinderspitex: Frau W., seit fast einem Jahr ist die Kinderspitex bei Ihrem 10-jährigen Sohn Yann im Einsatz. Wie kam es dazu, dass Sie sich damals entschieden hatten, Hilfe bei der Kinderspitex anzufordern?

Mutter: Wir haben zuhause die Betreuung von Yann mit Hilfe eines toll funktionierenden Umfeldes in diesen zehn Jahren immer alleine bewältigen können. Doch aufgrund eines Unfalls meinerseits konnten nun plötzlich gewisse Alltagssituationen nicht mehr ohne weiteres organisiert werden und wir wussten nicht so recht, wie wir diese Herausforderung meistern sollten. Eine Freundin hat uns dann auf die Kinderspitex Nordwestschweiz aufmerksam gemacht und so hat alles seinen Lauf genommen. Der Erstkon-

takt, aber auch alle weiteren, war sehr positiv und es war und ist immer noch toll zu erfahren, mit wie viel Engagement und Herzlichkeit die involvierten Pflegefachfrauen uns zu helfen bereit sind.

Die Kinderspitex berichtet:

Als ich das erste Mal das Haus der Familie betrat, war ich sehr überrascht. Es waren so gut wie keine offiziellen Hilfsmittel für die Pflege von Yann vorhanden. Kein Treppenlift, kein Pflegebett oder ein behindertengerechtes Badezimmer. Dafür war das ganze Haus in Eigenarbeit der Familie auf eine wunderbare kreative Weise so eingerichtet worden, dass Yann in einem sicheren und für ihn spannenden Umfeld leben

darf. Da gab es ein selbst geschreinertes Bett, ein gegen Gefahren abgesichertes Wohnzimmer, so dass Yann sich in einem Teil der Stube frei und sicher bewegen kann und noch mehr. Im Gespräch mit dem Vater bemerkte ich gleich, mit wie viel Warmherzigkeit und positiver Einstellung die herausfordernde Situation von der Familie gemeistert wird. Und da sind nicht nur die Eltern und Grosseltern, sondern ein Netz von Helfern, wie Verwandte und Nachbarn, die spontan einspringen und helfen.

Kinderspitex: Was hat sich in diesem Jahr alles verändert bei Ihnen?

Mutter: Als die Einsatzleiterin das erste Mal bei uns zu Hause war, musste sie wohl erst einmal «leer schlucken». Von Hilfsmitteln war bei uns wirklich nicht viel bis sehr wenig vorhanden. Uns selber war dies gar nicht bewusst; ich denke man funktioniert im Alltag und macht immer das Beste aus der Situation. Durch den Einsatz der Kinderspitex wurde uns aber auch bewusst, dass sobald aussenstehende Personen involviert sind, Aspekte wie Sicherheit oder die eigene Gesundheit anders betrachtet werden müssen. Mit Hilfe und Unterstützung der Kinderspitex und anderen Institutionen wurden Anträge für diverse bauliche Anpassungen in die Wege geleitet und abgeschlossen. So haben wir nun ein behindertengerechtes Badezimmer, einen Treppenlift und ein Pflegebett für Yann, was uns den Alltag mit ihm wirklich enorm erleichtert. Wir durften erfahren, dass es sehr positiv sein kann, wenn eine aussenstehende Person oder Institution das bestehende, meistens ja gut funktionierende Familiensystem betrachtet und auch hinterfragt. So kann es plötzlich den Raum und

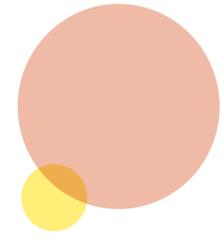


die Möglichkeit für Veränderungen geben; und das finde ich besonders wertvoll.

Die Kinderspitex berichtet:

Als Einsatzleiterin geht es mir nicht nur darum, dass sich der Patient wohlfühlt, sondern auch das Wohl des ganzen Umfeldes liegt mir am Herzen. Wichtig ist mir aber auch, dass die Mitarbeiterinnen des Pflegeteams in einem zumutbaren und nicht gesundheitsgefährdeten Umfeld arbeiten können. Mit der Grösse und dem Gewicht von Yann, ohne die üblichen Hilfsmittel, bewegten wir uns da in einem Grenzbereich. So war es nicht nur für das ganze familiäre Umfeld, sondern auch für uns als Kinderspitex wichtig, dass entsprechende Anträge und gute Beratung in die Wege geleitet wurden. Innert kurzer Zeit wurden durch gute Zusammenarbeit von Familie, Beratungsstellen, Kostenträger und Spitex die baulichen Massnahmen geplant und umgesetzt.

Kinderspitex: Wie erleben Sie es als Ehepaar, dass Sie Ihren Sohn stundenweise abgeben müssen? Und wie geht es Ihrer Tochter damit, dass jeden Morgen jemand von der Kinderspitex da ist?



Mutter: Das Abgeben von Yann ist immer wieder eine kleine «Herausforderung». Er geht zwar seit ein paar Jahren in den Sonnenhof in Arlesheim, aber gerade zuhause sind oder waren wir immer «entre nous». Wir haben gemerkt, dass es immer wieder seine Zeit braucht, um Unterstützung ohne grosse Gewissensbisse anzunehmen. Unsere Tochter ist nicht immer begeistert, wenn eine fremde Person am Morgen da ist; das verstehen wir auch sehr gut und «darf» auch so sein. Im Allgemeinen findet sie sich jedoch sehr gut in der speziellen Familiensituation zurecht.

Kinderspitex: Mögen Sie uns etwas zu Ihrem Alltag erzählen? Vergleichen Sie manchmal?

Mutter: Unser Alltag wird sehr durch Yann geprägt; er ist zum Glück ein zufriedener lustiger Junge mit einem wirklich sonnigen Gemüt, was wohl vieles einfacher macht. Natürlich hängt vieles von ihm und seiner – vor allem gesundheitlichen – Verfassung ab: Geht es ihm gut, geht es uns allen besser; geht es ihm nicht so gut, ist das für uns alle ziemlich stressig und anstrengend. Ich denke, dass dies vor allem für unsere Tochter nicht immer einfach ist und wir versuchen, auch ganz bewusst nur Zeit mit ihr zu verbringen.

Vergleiche mit anderen Familien ziehen wir wirklich selten; zu «anders» und doch manchmal auch ziemlich gleich sind der Alltag und die Situation zuhause. Vergleiche bringen ja bekanntlich nicht viel und trotzdem denke ich, kann man sich diesen nicht ganz entziehen. Meistens werden sie ja gezogen, wenn sowie so gerade schwierige Umstände herrschen und dann kommt schon auch mal der Gedanke:

Warum gerade bei uns? Aber das sind wenige Momente; es ist einfach so, wie es ist – und wir haben es wirklich gut zusammen.

Kinderspitex: Was macht Freude und wann wird es schwierig? Woher schöpfen Sie Ihre Kraft für den Alltag?

Mutter: Freude macht, Yann auf seinem Weg begleiten zu können und seine Fortschritte erleben zu dürfen. Freude macht ganz einfach das Zusammenleben mit ihm und unserer Tochter, mit all den Schwierigkeiten und Sorgen, die dazu gehören. Schwierig finden wir im Moment vor allem die Zukunft. Einerseits wird Yann immer grösser und schwerer, was vor allem die Pflege anspruchsvoller gestaltet. Andererseits sind wir uns bewusst, dass auch er das Recht hat, sich irgendwann von uns abzunabeln und in einem anderen Umfeld zu leben. Dieser Gedanken ist wirklich nicht so einfach...

Kraft geben uns all die Menschen unseres Umfeldes, welche Yann von Anfang an in ihr Herz geschlossen haben und uns in allen Situationen einfach immer getragen und unterstützt haben.

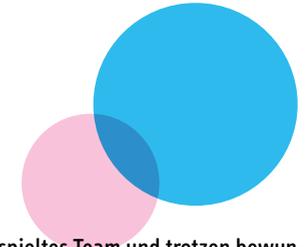
Die Kinderspitex berichtet:

Die Geschichte mit Yann und der Familie W. ist für mich ein Vorzeigebispiel in jeder Hinsicht. Von allen Seiten erlebte ich eine stärkende Zusammenarbeit, bei der man sehen kann, was auf diese Weise alles möglich wird. Vielleicht ist es gerade das wunderbare sonnige Wesen von Yann, welches alle motiviert, ihr Bestes zu geben.

Herzlichen Dank für das offene Gespräch.



Petra und Susanne Gemeinsam sind wir stark



Die Schwestern Petra und Susanne sind ein eingespieltes Team und trotzen bewundernswert ihrer schweren Krankheit. Freudestrahlend haben mich die beiden zum Gespräch empfangen und aufgeschlossen von sich erzählt.

// Regula Buder, Pflegeexpertin, MAS Palliative Care,
Qualitätsverantwortliche und Geschäftsleitung Stv.

// Im Bild: Susanne und Petra mit Pflegefachfrau Renate Böller (Seite 17)

«Du musst machen, was du kannst. Und vor allem das, was Spass macht.» Mit diesen Worten erklärt mir die aufgestellte Achtklässlerin Susanne, wie sie damit klar kommt, dass eben vieles nicht mehr so geht, wie vorher. Ich sitze mit Susanne und Petra bei ihnen zuhause in der Küche. Die leisen Geräusche der Beatmungsmaschinen und die Schläuche und Kabel rund um den Tisch machen deutlich, dass der Alltag hier etwas anders abläuft.

Eine Muskelerkrankung bei beiden Mädchen ist Ursache dafür, dass vieles nicht mehr so

geht wie bei anderen Kindern. Petra, die ältere von beiden, ist von den Auswirkungen schon länger betroffen. Für Susanne sind die einschneidenden Veränderungen vor allem im vergangenen Jahr eingetroffen. Sie konnte bis dahin noch die normale Regelschule besuchen. Nun hat die Tracheostomie sowie die zunehmende Abhängigkeit von der künstlichen Beatmung von ihr einiges an Neuorientierung gefordert. Dass ihre Schwester an der gleichen Krankheit leidet, hat es für Susanne sehr viel einfacher gemacht. So wusste sie schon, was auf sie zukommen würde.





Schule, Töffli und James Bond

Trotz Spitalaufenthalten und den damit verbundenen Erholungszeiten danach zuhause, gehen beide Mädchen in die Schule – und das sehr gerne. Petra, in der 9. Klasse, mag Rechnen, weil sie das gut kann. Und Susanne gefallen die hauswirtschaftlichen Fächer. Sie kocht gerne, und zwar alles. Und wenn es ums Lieblingsessen geht, kommt prompt von beiden: Pommes. Susanne konnte sehr lange trotz ihren Einschränkungen in der normalen Schule mithalten. Doch das viele Fehlen führte dazu, dass der Druck zu gross wurde und sie nun in eine Schule für körperbehinderte Kinder und Jugendliche gewechselt hat. Es ist eine kleine Klasse und alle haben irgendeine Einschränkung. Seit ihrer Tracheostomie ist es bei ihr auch nach aussen hin klar, dass sie eine Behinderung hat. Früher hatte sie sich sehr oft blamiert, wie sie selbst erzählt. Nun durch die Tracheostomie werde sie oft komisch angeschaut. Aber das helfe ihr sehr. Denn seitdem ist es ihr egal, was andere über sie denken. Sie

weiss genau, wo ihre Grenzen sind. Und das sei wichtig. «Wenn du deine Grenzen gut kennst, mach, was dir Spass macht!», meint sie. Auf meine Frage, was denn zu den Dingen gehöre, die ihr Spass machen, kommt Susanne mit einer Antwort, mit der man wohl kaum rechnen würde. Sie fährt sehr gerne Dreiradtöffli. Und sie erzählt: «Das ist nicht immer ganz ungefährlich. Das Wichtigste dabei ist, dass man die Grenzen kennt. Man kann mit dem Töffli nur 20 km/h fahren, aber beim Runterfahren wird es bald mal ein bisschen schneller. Man muss wissen, wie schnell man dann sein darf. Bei schönen Strecken, mit fast keinem Verkehr, darf man ruhig ein wenig schneller werden, solange man das Bremsen gut beherrscht.» Sie fährt oft durch Wälder, da ist immer sehr wenig Verkehr. Aber dort gibt es auch holprige Wege, dann ist wieder Vorsicht und langsam fahren angesagt. Manchmal fährt sie auch im Dorf. Dort muss man wachsam sein und langsam fahren, denn dort kommt öfter ein Auto vorbei. Nur im Dorf fährt sie alleine, durch Wälder nur,

wenn jemand dabei ist. Meistens sind es Kollegen oder Kolleginnen. Und hört man von dieser Leidenschaft, versteht man auch ihre Liebe für Krimis, egal ob James Bond, der Bestatter, Castle, NCIS und vieles mehr. Sie mag es, wenn es wild zugeht. Manchmal schaut sie sogar Horrorfilme. Doch auch das Töggeln ist eine Leidenschaft von ihr, die ihr sehr Spass macht, denn sie ist sehr gut darin und hat schon sehr viele geschlagen. Und wenn sie vom Pool erzählt, den die Familie im Sommer im Garten aufgestellt hat, da strahlen beide Mädchen, das macht beiden sehr Spass.

Ein eingespieltes Team

Sieht man die Schwestern am Küchentisch, wird schnell klar: die beiden sind ein eingespieltes Team. Ich frage sie, wo sie sich denn gegenseitig unterstützen können. Und sie erzählen zusammen von der Aufteilung: Petra, momentan im Rollstuhl, hilft Susanne, wenn diese etwas braucht, zum Beispiel den Schulsack, denn mit dem Rollstuhl ist sie schneller

als ihre Schwester. Und Susanne hilft Petra gerne bei den Aufgaben. Susannes Schilderungen dazu zeigen schnell, wie geduldig und talentiert sie für diese Aufgabe ist. Manchmal sei es nicht ganz einfach, erklärt sie, wenn Petra nicht zuhören mag. Doch Susanne hat viele Ideen, wie sie auch mit Bildern erklären kann, um was es geht. Und Petra wiederum leistet Susanne viel Gesellschaft, gerade jetzt, wenn sich Susanne noch von ihrer letzten Operation erholen muss. Das geniessen beide. Oder auch, wenn sie zusammen im Spital sind, was manchmal vorkommt. «Dann machen wir zum Beispiel zusammen «Disco»», erzählt Petra. Und das Lachen und Strahlen im Gesicht verrät augenblicklich, wie viel Freude ihnen beiden das bereitet.

Ich danke euch, Petra und Susanne, für das Gespräch und dir, Susanne, für das tatkräftige Mitschreiben an diesem Bericht. Es hat Spass gemacht, mit euch beiden zu plaudern. Danke.

Marko und Valeria Gedanken einer betroffenen Mutter

Die Kinder Marko und Valeria kamen gesund zur Welt. Heute leiden beide an derselben schweren und seltenen Stoffwechselerkrankung und sind rund um die Uhr auf Hilfe angewiesen. In einem Gespräch berichtet die Mutter von ihrem Alltag; davon, was ihr die Kraft für diese tägliche Herausforderung gibt und wie sie damit umgeht.

// Esther Sommerhalder, dipl. Pflegefachfrau

// Im Bild: Marko und Valeria, Mutter mit Lebensgefährten und unsere Pflegefachfrau Tina Taminé



Die Mutter erzählt

Der Alltag mit zwei behinderten Kindern ist sehr aufwändig und anstrengend. Das geht physisch und psychisch an die Grenzen. Wenn ich sie aufnehme am Morgen, dusche, Frühstück und ein spezielles Mittagessen koche und eingebe, dann bin ich, wenn alles rund läuft, etwa um 14 Uhr fertig. Danach mache ich den Haushalt, die Wäsche und was sonst so anfällt. Die Kinder haben Arzttermine, gehen in die Physio oder die Physio kommt nach Hause. Die Assistenz und die Kinderspitex sind mir eine grosse, unverzichtbare Hilfe, auch wenn ich so fast kein Privatleben mehr habe.

Meinen Alltag mit anderen Familien vergleiche ich nicht. Jugendliche in diesem Alter können ganz andere Sachen machen, könnten mir eine Hilfe sein und wären selbstständig. Ich habe die Situation so angenommen, wie sie ist. Es bleibt diese Last der Erkrankung, die ich meinen Kindern abnehmen möchte, aber ich weiss, es geht nicht, denn sie ist unheilbar.

Das Schönste ist die Dankbarkeit

Allgemein geht es mir gut, weil ich die Situation so angenommen habe, wie sie ist. Ich habe es akzeptiert. Etwas vom Schönsten ist, dass ich die Dankbarkeit der Kinder spüre. Die Liebe, die sie



mir entgegenbringen. Sie können ja nicht Danke sagen, aber ich sehe es ihnen an. Das gibt mir unglaublich viel Kraft.

Dann, in schweren Zeiten, wenn ein Kind wieder ins Spital muss, ist es schwer zu ertragen. Ich möchte es aufhalten, fühle mich hilfloser, belasteter und trauriger als sonst. Dann kann ich kaum schlafen. Mein Körper stellt sich sofort auf zu wenig Schlaf ein. Die körperliche Erschöpfung spüre ich, aber die Müdigkeit ist wie weggeblasen. Dann nehme ich mehr Hilfe von der Kinderspitex und Assistenz an. Ihnen vertraue ich sehr. Geht es den Kindern wieder besser, erhole ich mich schnell. Ein Stein fällt mir vom Herzen.

Mein Freund hilft mir sehr mit seiner Unbeschwertheit. Wir sind für die Kinder da und brauchen nur wenig Freizeit. Er ist für mich und die Kinder eine tragende Stütze. Ab und zu gehen wir zusammen weg. Dann sprechen wir schon mal über die Kinder, aber geniessen auch einfach die freie Zeit, auch wenn meine Gedanken noch zu Hause sind. Für die Kinderspitex bin ich immer erreichbar. Ich will, dass sie anrufen, wenn etwas ist. Einen starken epileptischen Anfall kann ich ja auch nicht voraussagen.

Ich lebe im Jetzt

Ich schaue kaum vorwärts und nicht rückwärts. Es tut mir sehr weh, wenn ich an die schöne,

unbeschwertere Vergangenheit denke. An die Zukunft zu denken ist auch eher belastend. Deshalb lebe ich im Jetzt und akzeptiere, was kommt.

Im Moment habe ich mir einen Basteltisch im Keller eingerichtet, wo ich kreativ sein kann. Aber wenn die Kinderspitex da ist, gehe ich lieber raus. Das Draussen sein in anderer Umgebung tut mir sehr gut. Wenn wir weggehen, dann an Orte, wo es ruhig ist. Wir brauchen kein «Ramba Zamba». Mal «lädele», mal an einem See spazieren gehen oder schöne Orte anschauen, das gibt uns Kraft. Kraft hole ich auch im Glauben an Gott. Ich bin sicher, dass es einen Grund gibt für diesen Weg der Kinder. Auf dieser Erde werde ich dies aber nicht herausfinden. Wenn ich alleine bin, habe ich diese unsichtbare Stütze, ich weiss, es geht trotzdem weiter. Es gibt mir einfach den Boden unter den Füßen. Es geht weiter. Da ist etwas, was höher ist.

Schwierig ist für mich zuzusehen, wie die Kinder leiden. Die Lebensqualität nimmt bei beiden ab. Sie brauchen Hilfe bei allen alltäglichen Sachen. Beim Essen, Trinken, Aufstehen, Waschen, Kleiden... In allen Verrichtungen sind sie auf andere angewiesen. Dennoch bin ich dem Leben gegenüber sehr positiv eingestellt und genieße es so, wie es grad geht. Mit Frust erreiche ich nichts. Das habe ich gelernt. Wenn ich den Dingen positiv entgegenschau, dann geht es den Kindern auch besser. Das geht direkt auf die Kinder über. Lachen, Blödsinn machen oder auch nur geniessen, das tut uns allen gut.

Ein herzliches Dankeschön an die Mutter für die berührenden Gedanken und offenen Worte.

Guillaume

Der Wunsch nach einer Sternschnuppe

Guillaume leidet an einer seltenen genetisch bedingten Erkrankung und atmet durch eine kleine Röhre aus seiner Luftröhre. Der innigste Wunsch seines 4-jährigen Bruders Cyril: «Wenn ich einen Stern sehe, der vom Himmel fällt, werde ich ihn fragen, ob Guillaume sein Tracheostoma weg haben kann, damit er wieder normal atmen kann.»

// Mirjam Hollinger, dipl. Pflegefachfrau

// Im Bild: Pflegefachfrau Daniela Burkhalter mit Guillaume und Cyril

Mit grossen Augen strahlt der 1 1/2-jährige Guillaume seine Mutter an und klatscht vor Freude in die Hände, als sie nach einem langen Arbeitstag endlich wieder nach Hause kommt. Die Tränen, die er heute früh vergossen hat, als seine Mutter und sein 4-jähriger Bruder Cyril das Haus verliessen, sind schon lange getrocknet. Seine Mutter nimmt ihn hoch und drückt ihn liebevoll an sich. Auch ihre Augen verraten nichts mehr vom Abschiedsschmerz und dem schlechten Gewissen, das heute Morgen noch so gut spürbar war, als sie Guillaume zum dritten Mal in den Arm nahm, um «Tschüss» zu sagen. Sie immer wieder von Guillaume zu trennen, fällt der Mutter alles andere als leicht. Besonders, wenn er wie heute zu seinen gesundheitlichen Problemen noch krank ist und Fieber hat.

Wenn das Atmen nicht selbstverständlich ist Guillaume leidet an einer seltenen genetischen Erkrankung, die sich in einer vorzeitigen Verknöcherung der Schädelnähte äussert. Dies führt dazu, dass in seinem Gesicht alles viel enger ist als bei gesunden Kindern und er nicht durch die Nase atmen kann. Schon nach wenigen Wochen nach der Geburt konnte er kaum noch atmen und nicht mehr im Liegen



schlafen. Seine Mutter verbrachte viele Wochen mit ihm im Spital und niemand war sich sicher, was es ist, und was zu tun war. Nach unzähligen Spitalbesuchen und Erweiterungen der Nase war eine Einlage eines Tracheostomas unumgänglich. Denn die Gefahr, dass der Sauerstoffmangel zu Schäden in seinem Gehirn führen könnte, war zu gross. Seitdem atmet Guillaume durch eine kleine Röhre aus seiner Luftröhre, deshalb benötigt er 24-Stunden-Überwachung und Pflege durch professionell geschulte Personen. Wie oft wünschte sich die Mutter, dass sie einfach schnell eine Kollegin fragen könnte, ob sie zu ihren Kindern schaut. Doch so ist dies leider nicht möglich. Ausser



der Kinderspitex und der Kindertagesstätte, in der Guillaume einen Tag in der Woche verbringt, hat die Mutter niemanden, dem sie ihren Sohn spontan anvertrauen kann. «Mittlerweile möchte ich gar nichts mehr für mich alleine machen», erzählt sie. «Denn wenn ich frei habe, möchte ich die Zeit unbedingt mit meinen Kindern verbringen.» Sonst hätte sie ein schlechtes Gewissen, fügt sie hinzu und streichelt Guillaume sanft über seinen Kopf. Das Angebot der Kita Drachenburg ist nicht nur eine wertvolle Unterstützung, hier kann Guillaume auch einen ganz normalen Alltag, umgeben von spielenden Kindern, erleben. Mit Unterstützung durch die Kinderspitex und der Mutter, die im Hintergrund abrufbar ist, nimmt er an allem teil und ist einfach mit dabei.

Auf sich selbst gestellt

Bereits seit ihrer zweiten Schwangerschaft ist die Mutter auf sich alleine gestellt. Ihre Eltern wohnen im Waadtland, was ein regelmässiges Helfen und Unterstützen sehr erschwert. Wie gerne wäre sie immer für ihre Kinder da, denn der Alltag ist durch Guillaumes Krankheit schon umständlich und kompliziert genug. Doch aus finanziellen Gründen muss sie teils arbeiten. Dies bedeutet jeweils für die gan-

ze Familie Tagwache um 06:00 Uhr, der Ablauf ist immer derselbe. Die Kinder bereiten machen, frühstücken und sobald die Kinderspitex da ist, bringt die Mutter den Bruder Cyril in die Tagesschule. Wenn sie um 17:30 Uhr nach Hause kommt, bespricht sie sich kurz mit der Kinderspitex, viel Zeit bleibt nicht, bevor sie Guillaume anzieht und ins Auto packt, um Cyril in der Tagesschule abzuholen. Danach Abendessen kochen, essen und die Kinder fürs Bett vorbereiten. Um beiden Kindern gerecht zu werden, spielt sie mit jedem Kind noch ein wenig. Sind die Kinder dann im Bett, wird aufgeräumt und alles für den nächsten Tag vorbereitet. Wann bleibt ihr Zeit, sich selber gerecht zu werden? Selten, ganz selten bleibt etwas Zeit um fern zu sehen. Wenn sie dann um 23:00 Uhr für Guillaume das Inhalieren vorbereitet, das er fünfmal täglich braucht, und ihm die Augentropfen verabreicht, gegen die er sich immer so stark wehrt, vergleicht sie sich manchmal mit anderen Familien. Diese müssen das alles nicht machen, denkt sie. Jedoch schiebt sie solche Gedanken schnell wieder zur Seite, denn Vergleiche bringen ihr nicht viel. «Jede Familie erlebt ihre eigene Geschichte und dies ist nun mal meine», erklärt die Mutter, während sie Guillaume, der auf ihrem Schoss herum hüpfet,

einen Kuss auf die Stirn drückt. Ich darf mich gar nicht fragen und mir überlegen, was normal ist, meint sie mit einem sanften Lächeln.

Eine kleine, glückliche Familie

Ihre Freitage sind geprägt von Arzt- und Spitalbesuchen. Ungläubig schüttelt sie den Kopf und erzählt, die vielen Arzt-, Spital- und Therapietermine zu planen und zu koordinieren sei eine echte Herausforderung, koste viel Zeit und Nerven und verlange trotz Handykalender ein gutes Gedächtnis. «Wenn unsere Termine gebündelt werden könnten, wäre alles viel einfacher. Es gibt Tage, an denen fahre ich zweimal täglich nach Bern ins Spital, da ich einen Termin am Morgen und einen am Nachmittag habe. Dazwischen komme ich heim und koche Cyril das Mittagessen», so die Mutter.

Nächste Woche erhält Guillaume seine 14. Vollnarkose – und leider wird es noch lange nicht die letzte sein. Ihm stehen noch viele Operationen und verschiedene Korrekturen seines Gesichts bevor. Geduldig verbringt Cyril diese Tage jeweils mit seiner Mutter im Spital, es sind teilweise Operationen, bei denen die Ärzte Guillaume für 24 Stunden in der Narkose lassen. Doch Cyril harrt an seiner Seite aus, sein kleiner Bruder ist für ihn sein Ein und Alles. Nicht immer kann er ganz verstehen, für was die vielen Schläuche und Apparate um seinen Bruder herum nötig sind. Als die Mutter Cyril vor kurzem ins Bett brachte, erklärte er ihr: «Weisst du, Mami, wenn ich einen Stern sehe, der vom Himmel fällt, werde ich ihn fragen, ob Guillaume sein Tracheostoma weg haben kann, damit er wieder normal atmen kann.» Und mit

glänzenden Augen fügt die Mutter hinzu: «Ja, dieser Stern wäre auch mein grösster Wunsch.» Sie setzt Guillaume auf den Boden, wo er sofort zu seinem grossen Bruder krabbelt, um mit ihm zu spielen.

Anfangs, so erinnert sich die Mutter, hiess es, das Tracheostoma bleibe höchstens für ein Jahr. Dann wurden es vier Jahre, ein anderer Arzt sprach gar von sieben Jahren. Es ist so schwierig für die Mutter, darüber im Ungewissen zu sein.

Immer wieder können wir erfahren, wie gross der Kampfgeist, die Hoffnung und die grenzenlose Liebe der Mutter zu ihren Kindern ist. Auf meine Frage hin, ob es nicht manchmal alles zu viel wird, antwortet sie: «Nein. Wir schaffen es trotz allem, als kleine Familie glücklich zu sein. Die täglichen Fortschritte von Guillaume und die spürbare Lebensfreude meiner Kinder geben mir Kraft. Zu sehen wie sie gross werden und sich am Leben freuen, ist für mich das grösste Geschenk», fügt sie hinzu und lächelt zu ihren Söhnen, die friedlich am Boden spielen.

Es ist schon dunkel, als ich durch den Garten des kleinen Hauses zu meinem Auto gehe, der frische Schnee liegt leicht und sanft am Boden. Der Himmel ist ganz klar, so dass man die Sterne sehen kann. Am Gartenzaun bleibe ich stehen und schaue zum Himmel, und ganz still und heimlich wünsche ich mir eine Sternschnuppe für Cyril herbei.

Ein herzliches Dankeschön an die Mutter für das offene Gespräch.

Noa und Nala Eine Fellnase fürs Leben

Das frühzeitige Erkennen eines bevorstehenden Anfalls ist für die junge Epilepsie-Begleithündin Nala bereits zur Routine geworden. Sie ist für Noa und die ganze Familie eine immense Bereicherung.

// Mirjam Guldemann, Einsatzleiterin

// Im Bild: Noa mit Epilepsie-Begleithund Nala, seine Mutter und unsere Einsatzleiterin Mirjam Guldemann (Seite 24)



Wie der Epilepsie-Begleithund Nala in die Familie kommt

Die Mutter von Noa hatte sich schon immer einen Hund gewünscht. Durch die Epilepsie-Erkrankung ihres bald dreijährigen Sohnes ging dieser Wunsch in Erfüllung. Im Internet ist sie auf «EpiDogs for Kids» gestossen. Die Organisation war ihr schon bekannt und die Philosophie hat sie überzeugt. Denn der Hund kommt bereits als Welpen in die Familie, damit er von Anfang an eine solide Bindung zu den einzelnen Familienmitgliedern aufbauen kann.

Die Hunde werden von «EpiDogs for Kids» vermittelt und stammen von einer Züchterin aus Deutschland, die sich auf die Ausbildung von Epilepsie-Begleithunden spezialisiert hat. Sobald die Welpen zur Welt kommen, gibt es für die Familie keine andere Möglichkeit, als nach Deutschland zu reisen, um zu prüfen, ob sich ein Hund für sie eignet, denn nur in diesem Fall kommt der Hund in die Familie. Und die Mutter erzählt, dass schon bald deutlich wird,

bei welchem Hund die gegenseitigen Sympathien stimmen. Die Züchterin überprüft dies anhand verschiedener Tests und werden diese erfüllt, erhält die Familie die Zusage. Im weiteren Verlauf wird die Familie immer wieder Kontakt zu der Züchterin und zu «EpiDogs for Kids» haben.

Sobald der noch junge Hund in die Familie kommt, beginnt die Ausbildungszeit – und zwar für Hund und Familie. Der Hund wird an die Familienmitglieder, die neue Umgebung, Umstände und Abläufe gewöhnt. Er muss mit Kindergeschrei, Alltagsgeräuschen, aber auch mit den Tönen von verschiedenen medizinischen Geräten und Apparaturen vertraut gemacht werden. Diese Einführungszeit ist für alle Familienmitglieder eine Herausforderung, zumal der Hund generell noch viel Erziehung und Schulung benötigt, sein noch junges Verhalten beobachtet und interpretiert werden muss und dies mit einem Mehraufwand verbunden ist.



Nala weiss nicht, dass sie ein Epilepsie-Begleithund ist

Die Mutter erzählt mir im Gespräch, dass sie die Hündin Nala als ein weiteres Familienmitglied betrachten und auch zu ihr genauso Sorge tragen. Die Hündin hat bei der Familie sehr viel ausgelöst. Die Krankheit von Noa steht nicht mehr immer im Mittelpunkt. Noa, wie auch sein Bruder, haben eine gute Freundin gefunden. Die Familie geht vermehrt nach draussen spazieren, kann so den Kopf frei machen und kommt mit anderen Hundehaltern ins Gespräch. Hier wird über vieles gesprochen, bei weitem nicht nur über die Krankheit von Noa. Doch Nala hat eine weitere Aufgabe, welcher sie sich gar nicht bewusst ist. Nala weiss nicht, dass sie ein Epilepsie-Begleithund ist. Ihre ausgeprägten natürlichen Fähigkeiten nutzt sie für alle Familienmitglieder, für ihr Rudel. Sie kümmert sich immer um jenes Familienmitglied, dem es im Moment am schlechtesten geht. Interessant zu beobachten ist, dass der nun neun Monate alte Hund die Hauptverantwortung immer der Mutter überlässt, anzeigt, wenn er handeln möchte und dann auf ihre Zusage wartet.

Dem Hund die nötige Erziehung und Schulung zu bieten, erachtet die Mutter als eine tägliche Herausforderung. Die Zeichen des Hundes lesen und interpretieren lernen und dann auch noch entsprechend zu handeln, kommt nach ihrer Einschätzung der Erziehung eines Kindes gleich. Beeindruckend zu sehen, wie geduldig und einfühlsam Noas Mutter mit Nala umgeht und ganz ruhig reagiert, wenn die Hündin verspielt ihren kindlichen Flausen nachgeht. Auch schön zu sehen, wie Noa auf solche Situationen reagiert und diese mit einem breiten Lachen im Gesicht kommentiert.

Nala war gerade halbjährig, als Noa den ersten Epianfall in ihrer Gegenwart hatte. Instinktiv hat sie angefangen, Noa während des Anfalls zwischen Nase und Oberlippe, in der Pulsregion am Handgelenk und hinter dem Ohr abzulecken. Diese Punkte sind bekannt dafür, dass sie bei Stimulation einen Anfall verhindern oder unterbrechen können. Auf diese Vertrauensbasis musste sich die Familie aber erst einlassen. Erstens kann in einem solchen Moment nicht abgeschätzt werden, ob Noa dies überhaupt

möchte. Weiter benötigt es viel Vertrauen in den Hund, dass er in einem solchen Moment nicht zu hastig agiert und Noa unbeabsichtigt verletzt. Zudem erfordert es von der Mutter die Einschätzung, wie weit sie den Hund machen lässt. Denn nur so kann er erfahren, dass seine Reaktion richtig ist. Es ist also sehr viel Beobachtung und Einschätzung gefragt. Dazu hat die Mutter immer noch engen Kontakt zu der Züchterin, die jeweils mithilft, die Handlungen von Nala zu analysieren und auch Tipps gibt, wie in solchen Situationen optimal gehandelt werden kann. Weiter ist es auch sehr wichtig, dass der Hund nicht überfordert wird und die Chance hat, sich nach solchen Ereignissen zu distanzieren, um sich auszuruhen. Die Familie betont, dass es hilfreich ist, in solchen Momenten ein gutes Umfeld zu haben. Denn so kann Nala auch einmal einen Tag zu ihren Eltern in die Ferien gehen und sich erholen.

Was Nala alles bewirkt

Nala ist nicht nur eine gute Lösung für das Erkennen eines bevorstehenden Epilepsie-Anfalls, sondern eine Bereicherung für die ganze

Familie. So erleben sie viel mehr unbeschwerte Zeiten und Nala hat bei jedem Familienmitglied eine wichtige Rolle. Schön zu sehen, wie auch der Bruder von Noa auf eine Begrüssung von Nala wartet, wenn er vom Kindergarten mit einem fröhlichen Lachen zuhause ankommt.

Inzwischen scheint Noa seiner Nala folgen zu wollen und dreht sich häufig in ihre Richtung. Die bewegungseingeschränkte Hand, die Nala immer wieder leckt, bewegt Noa durch die stetige Stimulation besser. Auch sein Immunsystem hat sich durch den Kontakt mit der Hündin verbessert. Noa lässt sich von Nala beruhigen, hat aber auch gelernt zu zeigen, wenn er einmal nicht abgeleckt werden möchte. Noa ist weniger schreckhaft und scheint sich ab Nala zu amüsieren. Sie ist eine grosse Motivationsquelle für Noa und die ganze Familie.

Ich bedanke mich herzlich bei der Mutter von Noa für das Gespräch. Und beim zweiten Anlauf gelang es unserem Fotografen sogar, auch Nala auf die Bilder zu bekommen.

Sevin Ein ganz normaler Nachmittag

Sevin hat es geschafft. Zusammen mit ihren Eltern ist sie einen langen und manchmal steinigen Weg gegangen, bis sie endlich in die Regelschule gehen durfte. Mutig hat sie die schulische Herausforderung angenommen und geht motiviert ihren Zielen nach.

// Regula Buder, Pflegeexpertin, MAS Palliative Care,
Qualitätsverantwortliche und Geschäftsleitung Stv.

// Im Bild: Sevin mit Pflegefachfrau Jacqueline Fässler



Ein ganz normaler Nachmittag

Sevin kommt von der Schule nach Hause. Streng ist es manchmal da, erklärt sie. Doch ihr Strahlen verrät, dass sie gerne zur Schule geht. Und auf meine Frage hin, was sie denn dort am liebsten mache, erklärt sie schüchtern: schreiben. Und die Bibliothek, die gefalle ihr, Bücher lesen finde sie grossartig.

Heute geht Sevin in die 3. Klasse einer Regelschule in ihrer Wohngemeinde. Eine Normalität und Selbstverständlichkeit für andere Kinder bedeutete für Sevin einen langen und manchmal sehr harten Weg. Doch es hat sich gelohnt, auf jeden Fall. Da sind sich die Eltern einig und das verschmitzte Lächeln im Gesicht von Sevin spricht für sich.

Schmetterlingskinder

Sevin ist ein sogenanntes Schmetterlingskind. Seit ihrer Geburt leidet sie an einer unheilbaren Hauterkrankung, die dazu führt, dass ihre Haut sehr verletzlich ist und sich schon bei feinsten Berührungen Blasen bilden und sich die Haut ablöst. Diese Hautverletzungen führen zum Teil zu grossen Wunden, vergleichbar mit jenen von Verbrennungen.

Seit ihrer Geburt werden Sevin und ihre Familie von der Kinderspitex begleitet. Mittlerweile sind die Mitarbeiterinnen der Kinderspitex, genauso wie die Eltern selbst, zu Spezialisten geworden, was die Behandlung von Sevins Haut betrifft. Trotz ihrer Erkrankung kann Sevin die Spielgruppe und den Kindergarten besuchen. Und auch wenn es da manchmal sehr wild zugeht, so liebt sie den Kontakt mit anderen Kindern. In den Gesprächen mit Lehrpersonen und Heilpädagogen werden die Eltern beruhigt. Es läuft gut mit Sevin, sie ist ein aufgewecktes Kind und wenn sie auch aufgrund ihrer Erkrankung langsamer ist und nicht alles mitmachen kann, so kommt sie dennoch überall gut mit. So steht einem Übertritt in die Regelschule nichts im Weg.



Und dann kommt alles ganz anders

Doch dann, kurz vor ihrem ersten Schultag, erreicht die Eltern die Mitteilung, dass es für Sevin keinen normalen Schulplatz gibt. Ihr wird ein Platz in einer Schule für Kinder mit Körper- und Mehrfachbehinderung zugewiesen. Es ist ein Schock für alle und die Eltern verstehen die Welt nicht mehr. Klare Begründungen bekommen sie nicht und der Kampf beginnt. Er dauert lange und fordert viel von den Eltern. Sie kennen sich weder mit dem Rechts- noch mit dem hiesigen Schulsystem aus, doch der Vater greift immer wieder unermüdlich zum Telefonhörer und sucht nach Antworten. Derweil Sevin in der ihr zugewiesenen Schule beginnt. Es gefällt ihr dort, doch es ist ihr bald langweilig, wie sie selber erzählt. Nur mit drei anderen Kindern aus der Klasse kann sie reden, zudem sind die Rollstühle und Geräte der anderen Kinder fremd für sie. Und mit Freundinnen abmachen ist praktisch unmöglich, da alle Kinder im ganzen Kanton verstreut wohnen. Dennoch ist für die Eltern klar, dass Sevin in die Schule geht. «Wir haben kein Problem damit, dass unser Kind körperbehindert ist. Wir müssen sie deshalb nicht verstecken», wie der Vater sagt. Doch sie wollen einen Schulplatz für ihre Tochter, bei dem ihr wohl ist, wo sie gefördert wird und wo sie ein möglichst normales Leben führen kann. Es ist ein weiter Weg. Und auch wenn die Familie immer wieder Unterstützung erhält, so ist es letztendlich der Glaube daran, dass Sevin es in der

Regelschule schafft, der ihnen die Kraft gibt, weiter zu machen. Nach eineinhalb Jahren ist es soweit. Sevin wechselt in die erste Klasse der Regelschule ihrer Wohngemeinde. Ein Gericht hat entschieden, dass Sevin das Anrecht hat darauf. Der Druck ist hoch, denn schnell wird klar, dass Sevin einiges aufzuholen hat. Doch das aufgeweckte Mädchen ist motiviert und arbeitet und lernt und bald sind ihre schulischen Leistungen wie die ihrer Mitschülerinnen. In der Klasse fühlt sie sich aufgehoben. Und nach all den Schwierigkeiten dürfen auch die Eltern erfahren, was es bedeutet, wenn es einfach normal läuft. Und so lassen mit den Monaten der Druck und die Angst langsam nach.

Heute lächelt die Mutter und erklärt, dass sie wieder Sicherheit und Vertrauen gewonnen hat. Und sie sind stolz auf ihre Tochter. Nachdenklich ergänzt der Vater, dass er noch immer nicht verstehen kann, wie so viele Schwierigkeiten auftauchen können, die gar nichts mit seiner Tochter und ihrer Krankheit zu tun haben. Doch auch er ist vor allem erleichtert. Voller Stolz kommt Sevin und zeigt uns, was sie während unseres Gesprächs gebastelt hat. An einem ganz normalen Nachmittag. Ein Blick auf Sevins Hände zeigt das Wunder dahinter. Und mit welcher Ausdauer und innerer Stärke sie ihren Weg geht.

Ich danke der Familie herzlich für das Gespräch.

Kontrollstelle Verein Kinderspitex Nordwestschweiz

Revisionsstelle Verein Kinderspitex Nordwestschweiz
Moritz Jäggi, Birnenweg 4, 5034 Suhr
Stefan Jäggi, Hintere Bahnhofstrasse 5, 5000 Aarau

An die Generalversammlung des
Vereins Kinderspitex Nordwestschweiz
Herr Dieter Haldemann
Neumattstrasse 3
5236 Remigen

Bericht der Revisionsstelle an die Generalversammlung des
Vereins Kinderspitex Nordwestschweiz, 5000 Aarau

Als Revisionsstelle haben wir die Buchführung und die Jahresrechnung mit einer Bilanzsumme von CHF 1'100'807.03 und einem Gewinn von CHF 8'287.46 des Vereins Kinderspitex Nordwestschweiz, Aarau, für das am 31. Dezember 2015 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Vorstand verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, diese zu prüfen und zu beurteilen. Wir bestätigen, dass wir die Anforderungen hinsichtlich Befähigung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Prüfung erfolgte nach anerkannten Grundsätzen, wonach eine Prüfung so zu planen und durchzuführen ist, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung mit angemessener Sicherheit erkannt werden. Wir prüften die Posten und Angaben der Jahresrechnung mittels Analysen und Erhebungen auf der Basis von Stichproben. Ferner beurteilten wir die Anwendung der massgebenden Rechnungslegungsgrundsätze, die wesentlichen Bewertungsentscheide sowie die Darstellung der Jahresrechnung als Ganzes. Wir sind der Auffassung, dass unsere Prüfung eine ausreichende Grundlage für unser Urteil bildet.

Gemäss unserer Beurteilung entsprechen die Buchführung und die Jahresrechnung Gesetz und Statuten.

Wir empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

Aarau, 17. März 2016

Die Revisoren:


Moritz Jäggi


Stefan Jäggi

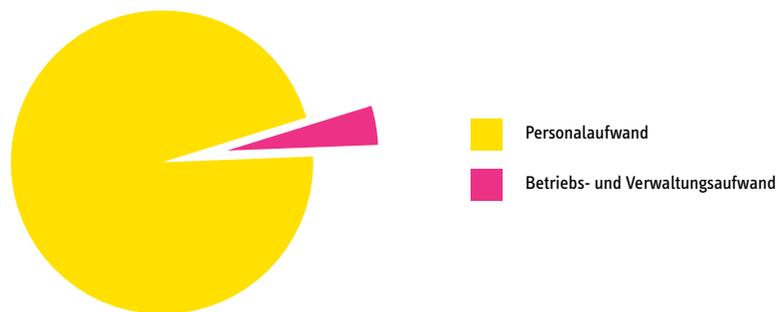
Bilanz per 31.12.2015

Aktiven	2015	2014
Umlaufvermögen		
Post	67 364.23	21 232.47
Bank	435 848.50	314 155.50
Debitoren	592 630.90	555 153.10
Transitorische Aktiven	4 963.40	9 472.80
Total Umlaufvermögen	1 100 807.03	900 013.87
Anlagevermögen		
EDV-Anlage	0.00	1 236.25
Total Anlagevermögen	0.00	1 236.25
Total Aktiven	1 100 807.03	901 250.12

Passiven	2015	2014
Fremdkapital		
Kurzfristige Verbindlichkeiten	305 425.10	255 998.15
Transitorische Passiven	17 734.80	635.55
Rückst. Anschaffungen	21 254.85	36 922.75
Rückst. Finanzierungsüberbr.	693 000.00	548 000.00
Rückst. zweckgeb. Spende	0.00	4 588.85
Total Fremdkapital	1 037 414.75	846 145.30
Eigenkapital		
Eigenkapital	63 392.28	55 104.82
Total Eigenkapital	63 392.28	55 104.82
Total Passiven	1 100 807.03	901 250.12

Erfolgsrechnung 2015

Aufwand	2015		2014	
Personal				
Löhne	2 738 507.65	76.4 %	2 626 671.55	76.8 %
Spesen	312 101.60	8.7 %	297 002.20	8.7 %
Versicherungen	348 935.45	9.7 %	331 437.70	9.7 %
übrig. Personalaufwand	10 855.05	0.3 %	6 573.95	0.2 %
Spesenentschädigung Vorstand	6 600.00	0.1 %	6 960.00	0.2 %
Weiterbildung	30 779.80	0.9 %	13 903.70	0.4 %
Pflegematerial, Pflegemobilien	2 406.10	0.1 %	3 153.75	0.1 %
Total	3 450 185.65	96.2 %	3 285 702.85	96.1 %
Betriebs- und Verwaltungsaufwand				
Büromaterial, Porti, Telefon	36 972.95	1.1 %	35 825.78	1.1 %
Zinsaufwand	0.00	0.0 %	14.95	0.0 %
Werbung	25 956.75	0.6 %	21 830.90	0.6 %
Sachversicherungen	7 423.50	0.2 %	7 428.85	0.2 %
übrig. Betriebsaufwand	38 798.30	1.1 %	45 764.15	1.3 %
Geschäftslokaltäten	13 100.00	0.4 %	12 800.00	0.4 %
Debitorverluste	9 095.55	0.3 %	5 257.90	0.2 %
Abschreibungen	1 236.25	0.1 %	1 580.15	0.1 %
Total	132 583.30	3.8 %	130 502.68	3.9 %
Total Aufwand	3 582 768.95	100 %	3 416 205.53	100 %

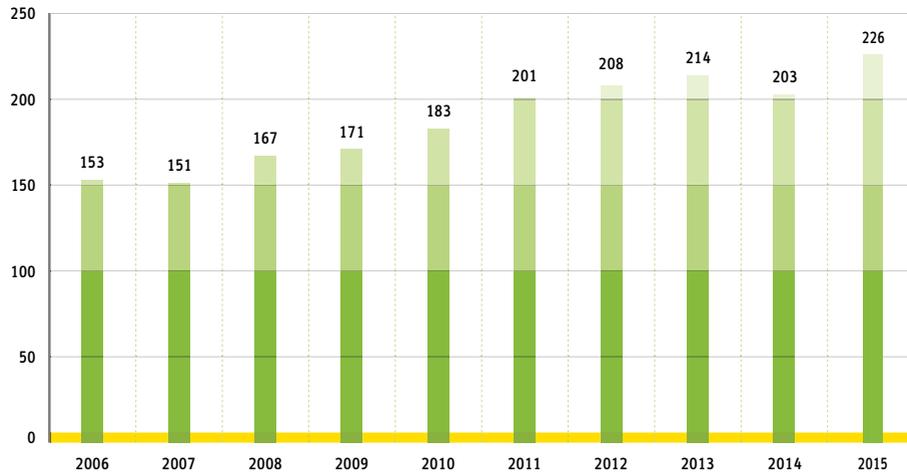


Ertrag	2015		2014	
Dienstleistungen				
Ertrag aus Dienstleistungen	2 549 596.40	71.0 %	2 577 982.90	74.5 %
übrig. Betriebsertrag, Zins	3 867.10	0.1 %	4 343.35	0.1 %
Pflegematerial, Pflegemobilien	0.00	0.0 %	288.00	0.0 %
Total	2 553 463.50	71.1 %	2 582 614.25	74.6 %
Erfolgsrechnung 1	-1 029 305.45		-833 591.28	
Neutraler Aufwand und Ertrag				
Neutraler Aufwand	-145 000.00	-4.0 %	-210 000.00	-6.1 %
Neutraler Ertrag	2 798.35	0.1 %	0.00	0.0 %
Mitglieder, Gönner	8 770.00	0.2 %	8 760.00	0.3 %
Spenden	281 957.81	7.9 %	267 838.15	7.7 %
Gemeindebeiträge	889 066.75	24.7 %	812 685.58	23.5 %
Total	1 037 592.91	28.9 %	879 283.73	25.4 %
Total	3 591 056.41	100 %	3 461 897.98	100 %
Erfolgsrechnung 2	8 287.46		45 692.45	



Kinderspitex in Zahlen

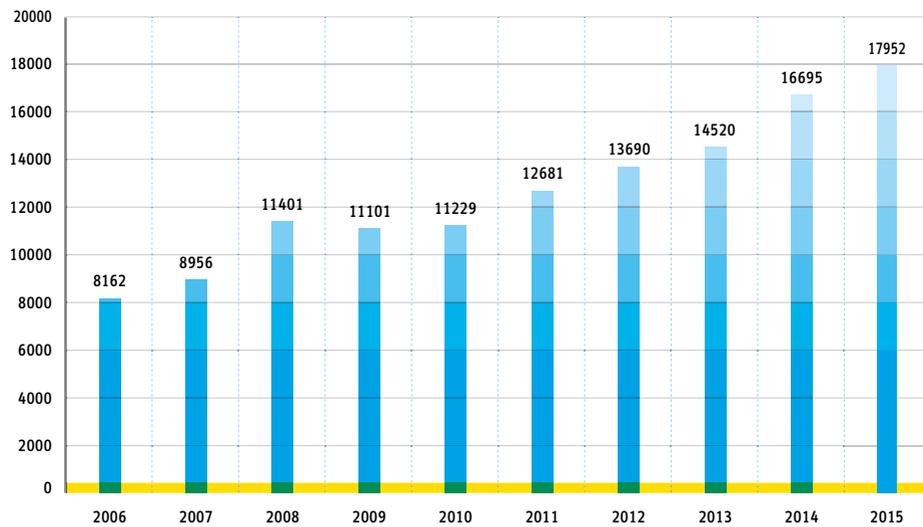
Anzahl der gepflegten Kinder



Anzahl der geleisteten Pflegestunden



Anzahl Einsätze



Spenden – weit mehr als Geld

Alle unsere Spenden werden projektbezogen eingesetzt und kommen so direkt den Kindern und Familien zugute. Dass Spenden weit mehr als nur finanzielle Unterstützung bedeuten, zeigen die Beispiele, die wir dieses Mal vorstellen möchten.

// Regula Buder, Pflegeexpertin, MAS Palliative Care,
Qualitätsverantwortliche und Geschäftsleitung Stv.

Die Kinderspitex Nordwestschweiz ist ein Verein mit einem Angebot, das die medizinisch-pflegerische Grundversorgung von Kindern und Jugendlichen gemäss Leistungsvereinbarung abdeckt. Diese Dienstleistung wird durch die Beiträge der Kranken- und Invalidenversicherungen und durch die Subventionen der Gemeinden finanziert. Dennoch ist die Kinderspitex auf Spenden angewiesen. Dies überall dort, wo wir den Familien Hilfe und Unterstützung anbieten, die nicht über die Leistungen der Versicherungen abgerechnet werden können.

Schule Härkingen – von Kindern für Kinder
Ende November organisierte die Schule Härkingen einen Adventsmarkt auf dem neu gestalteten Pausenplatz. Während Monaten haben alle Schülerinnen und Schüler vom Kindergarten bis zur 6. Klasse fleissig Weihnachtsutensilien hergestellt, welche dann an diversen Marktständen verkauft wurden. Mit viel Elan haben die Kinder ihre Werke den zahlreich aufmarschierten Besuchern dargeboten. Entsprechend war der Anlass ein grosser Erfolg.

Der stolze Erlös von Fr. 6'000.- wurde der Kinderspitex Nordwestschweiz gespendet, nach dem Motto «von Kindern für Kinder».



Dieses Beispiel zeigt auf, dass nebst dem Spendenbetrag auch die Solidarität der Kinder aus den Schulklassen eine wertvolle Geste ist. Ein Erlebnis, das wohl allen eine Freude bereitet.

Brockenstubenverein Schönenwerd – eine geschätzte und willkommene Regelmässigkeit, auf die wir zählen dürfen

Dann ist da die Brockenstube in Schönenwerd. Der schon vor mehr als 40 Jahren gegründete Brockenstubenverein der Region Schönenwerd



öffnet die Türen des schmucken Gärtnerhauses der Villa Clara auf dem ehemaligen Bally-Areal jeden Samstag. Dort werden, liebevoll hergerichtet, alle möglichen Gegenstände, die in einer Brockenstube zu finden sind, angeboten. Das unermüdliche Engagement aller Freiwilligen macht sich bezahlt, denn alles was es da zu fairen Preisen zu erstehen gibt, ist in einem sehr guten Zustand. Darauf wird viel Wert gelegt. Doch der Einsatz geht weit darüber hinaus. Wird doch der gesamte Erlös

gemäss dem Vereinszweck vollumfänglich gespendet. Und so können die Präsidentin, Frau Rosmarie Giopp, und ihr Team stolz auf eine lange Liste von Organisationen blicken, die jedes Jahr von ihnen mit einer Spende bedacht werden. So auch die Kinderspitex Nordwestschweiz, die seit vielen Jahren einen Betrag von Fr. 1'000.- entgegennehmen darf. Auch hier zeigt sich, dass sich der Gedanke von sozialem Engagement weit über das Geld hinaus erstreckt. Und wer das Glück hat, in der Brocken-



stube etwas zu erstehen, darf sich darüber freuen. Ein Besuch lohnt sich für alle Beteiligten. Und gerne werden auch gut erhaltene Gegenstände entgegen genommen.

Kiwanis Club Basel Merian – Sterntalerball

Ein ganz anderer Anlass fand im vergangenen November in der Safranzunft in Basel statt. In diesem wunderschönen Saal trafen sich 140 Gäste in Ballkleidern zum Sterntalerball des Kiwanis Clubs Basel Merian. Nebst Tanz, gutem Essen und gemütlichem Beisammensein stand das Sterntalerprojekt für die Kinderspitex Nordwestschweiz im Vordergrund. In intensiver Vorarbeit hatten die engagierten Frauen des Kiwanis Clubs Basel Merian zusammen mit einem Grafiker und dem Bilderbuchkünstler Helmer Heine das ansprechende Sterntagebuch gestaltet. Dieses kommt nun bei den Kindern und Jugendlichen zum Einsatz, um sie über die oft auch schmerzhaften Eingriffe hinweg zu trösten, sie in ihrem Mut zu bestärken und sie auf ihrem Weg vertrauensvoll zu unterstützen. Und so warten dann auch individuelle Überraschungen für die Kinder und Jugendlichen. Ein Zeichen dafür, dass all das, was sie manchmal erdulden müssen, nicht selbstverständlich ist. Mehr als Fr. 16'000.- konnten an diesem Abend gesammelt werden. Geld, das nun ausschliesslich den Kindern und Jugendlichen zugute kommt. Sei dies als Überraschung und Aufmunterung auf ihrem Weg



oder als kleines Geschenk zum Geburtstag. Die Frauen vom Kiwanis Club Basel Merian haben nicht nur am Ballabend, sondern in all den Vorbereitungsmonaten den Gedanken der Kinderspitex mitgetragen und setzen sich nach wie vor für eine Unterstützung auf vielen Ebenen ein. Ganz nach ihrem Motto: «Serving the children of the world».

Ein herzliches Dankeschön an alle, die an diesem Sterntalerprojekt tatkräftig oder mit einer Spende beigetragen haben.

Alle Beispiele zeigen auf, wie viel Herzblut auch hinter den Spenden steht und mit wie vielen guten Gedanken und Solidarität die Kinder, Jugendlichen und Familien begleitet werden.

An dieser Stelle auch allen anderen Spenderinnen und Spendern ein grosses Dankeschön. Sie alle machen es möglich, dass wir unsere professionelle Dienstleistung mit Herz und Freude jeden Tag umsetzen können.



Spenden 2015

Im Namen aller Kinder und ihren Angehörigen danken wir herzlich für Ihre wertvolle Unterstützung. Mit Ihrer Spende können wir kranke und behinderte Kinder zu Hause in ihrem gewohnten Umfeld pflegen und begleiten. Für einen grossen Teil der Leistungen der Kinderspitex Nordwestschweiz kommen die üblichen Kostenträger wie Krankenkassen, Invalidenversicherungen und Gemeinden auf. Wir sind auf alle Spenden angewiesen und für jeden Beitrag sehr dankbar.

Spenden CHF 200 bis CHF 500 | Turnerinnen Allerheiligen Basel; Neuhaus Fritz und Elisabeth, Biberist; Frauenverein Binningen; Stettler-Meier Lydia, Cham; Beetschen Ingrid, Derendingen; Einwohnergemeinde Gempfen; Rotary Club Grenchen; Studer-Halbeisen Iris und Reinhard, Grindel; Brunner Markus, Hilfikon; Haenggli-Studer Daniel, Kestenholz; Gemeinnütziger Frauenverein Klingnau; Müller Karin, Lausen; Damenriege Lommiswil; Bürgergemeinde Luterbach; Messerschmidt Sonja und Stulz Stephan, Möriken; Oppliger Beat, Möriken; Baldin-Schärer Dora, Möriken; Trachtenvereinigung Neuendorf; Hoheisel-Berger Frank und Patricia, Nussbaumen; Damenturnverein Schmelzi Grenchen; Gemeinnütziger Frauenverein Reinach; Kaiser Thomas, Rheinfelden; Elternverein Sarmentorf; Stiftung Carl und Elise Elsener Schwyz; Estermann Pascal, Solothurn; Sankt Nikolausgesellschaft Wangen bei Olten; Müller Ursula, Wettingen; Guggenbuehl Peter, Wettingen; O. Kleiner AG Wohlen; Katholisches Pfarramt St. Agatha Zeiningen; Frauenverein Ziefen; Loretz-Roth Lukas und Rahel, Zofingen; Sartori-Fluri Eveline, Zuchwil; Reformierte Kirchgemeinde Zuchwil; Reformierte Kirchgemeinde Bad Zurzach; Evangelisch Reformierte Kirchgemeinde Thal Balsthal; Pfarramt Bärschwil; Römisch-Katholisches Pfarramt Bellach; Römisch-Katholisches Pfarramt Breitenbach; Römisch-Katholisches Pfarramt Büsserach; Pfarramt Eiken; Römisch-Katholisches Pfarramt Hägendorf; Katholisches Pfarramt Kleindöttingen; Katholisches Pfarramt Künten; Römisch-Katholische Kirchgemeindeverwaltung Laupersdorf; Katholisches Pfarramt Leibstadt; Römisch-Katholisches Pfarramt Liesberg Dorf; Pfarramt St. German Lommiswil; Katholische Kirchgemeinde Lorstorf; Katholisches Pfarramt Melligen; Reformierte Kirchgemeinde Holderbank-Möriken-Wildeggen; Römisch-Katholische Kirchgemeinde Mümliswil; Reformierte Kirchgemeinde Niederlenz; Haener Renata, Oberbuchsiten; Römisch-Katholische Kirchgemeinde Oberbuchsiten; Pfarramt Lunkhofen Oberlunkhofen; Evangelisch-Reformierte Kirchgemeinde Oensigen-Kestenholz; Reformierte Kirchgemeinde Reinach; Pfarramt Heilig Kreuz Sarmentorf; Evangelisch-Reformierte Kirchgemeinde Niederamt Schönenwerd; Rauber Tanja und Thomas, Windisch; Evangelisch-Reformierte Kirchgemeinde Windisch; Evangelisch-Reformierte Kirchgemeinde Wohlen; Reformierte Kirchgemeinde Ziefen-Lupsingen-Arboldswil; Reformiertes Pfarramt Zuchwil; Evangelisch-Reformierte Kirchgemeinde Buus-Maisprach



Spenden bis CHF 2000 | Wyssen Regula, Aarau; Gemeinnütziger Frauenverein Abt. Brockenstube, Aarau; Thomi Hopf Stiftung Allschwil; Vrenjo-Stiftung Arlesheim; Einwohnergemeinde Biberist; Einwohnergemeinde Biel-Benken; lifecircle Biel-Benken; E. & H. Koller-Stiftung Binningen; Restaurant Post Bözen; Römisch Katholisches Pfarramt Breitenbach; Frauenverein Egliswil; Keller-Pavan Alice, Gretzenbach; Ernst Nachbar AG Holderbank; Herzog-Zimmermann Renate und Paul, Hornussen; Loretz Christof und Judith, Langendorf; Guggemusik Trommelschläger Aedermansdorf; Kernkraftwerk Leibstadt; Theaterverein Liesberg; Jahrgänger 1953 Möhlin; Gemeinnütziger Frauenverein Mülligen; von Arx Monika Maria, Niederbuchsiten; Landfrauenverein Obergösgen; Thalmann-Stiftung Olten; Gemeinnütziger Frauenverein Rheinfelden; Müller-Köferli Sibylle, Schneisingen; Brockenstube-Verein Schönenwerd; Frauenverein Schupfart; Römisch-Katholische Kirchgemeinde Therwil/Biel-Benken; Landfrauenverein Wettingen; Recher Matthias, Ziefen; Verein Kerzenziehen Mutschellen VKM; Reformierte Kirchgemeinde Baden; Römisch-Katholisches Pfarramt Balsthal; Spitalpfarrämter Bruderholz; Römisch-Katholisches Pfarramt Buchs; Reformierte Kirchgemeinde Buchs-Rohr; Schweizer-Brunner Pascale und Christian, Buus; Römisch-Katholisches Pfarramt Kriegstetten; Römisch-Katholisches Pfarramt Laufen; Reformierte Kirchgemeinde Laufenburg; Römisch-Katholisches Pfarramt Mumpf; Reformierte Kirchgemeinde Umiken, Riniken; Römisch-Katholische Kirchgemeinde Therwil; Katholisches Pfarramt Wildegg; Pfarramt Wölflinswil

Spenden bis CHF 5000 | Wyss Logistik AG, Kestenholz; Schulen Lupfig; Volonté Johann AG, Nunningen; Pastinella, Zweigniederlassung der Orior Menu AG, Oberentfelden; Pfadi Kulm; Jungwacht und Blauring Therwil; Eltern-Club Oberwynental, Reinach; Reformierte Kirchgemeinde Allschwil-Schönenbuch; Reformierte Kirchgemeinde Wettingen-Neuenhof; eine anonyme Spende

Spenden bis CHF 15 000 | Clariant Foundation Basel; Alfred Bischoff-Stiftung Bottmingen; Primarschule Härkingen; Fondation Claude et Giuliana Vaduz; Dr. Buerkler-Giussani Luisa Zürich; ProWin Schweiz

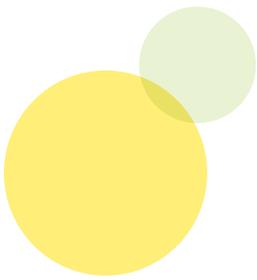
Spenden bis CHF 20 000 | zwei anonyme Spenden



Abdankungskollekte | Martha Voegeli-Walther; Sämi Furler; Paula Roth-Schmid; Erna Amstutz; Gertrud Thommen-Rippas; Walter Wyser; Louise Huber-Annaheim; Rosmarie Gyger; Guarino, Bettlach; Giuseppe Baldin, Möriken; Rolf Hochuli, Reitnau; Herr Sütterlin, Tenniken; Petra Scognamiglio, Oensingen; Kevin Eberhard, Aarau Rohr

Trauerspenden im Gedenken an | Marie Luternauer-Broch, Roggliswil; Vreni Wunderer, Bottmingen; Eugen Fasler, Stein; Maria Gehrig-Kopp; Otto Rüfenacht

Zweckgebundene Spenden für Projekte der Kinderspitex | MBF Foundation; Prof. Otto Beisheim Stiftung; Kiwanis Club Basel Merian; Einwohnergemeinde Egerkingen, Raumbenützung; Gemeinde Oberbuchsiten, Raum für Archivschränke; Örtliche Spitex Oberwil und Solothurn für Raumbenützung



Impressum

Herausgeber: Kinderspitex Nordwestschweiz
Layout: Gutzwiller Kommunikation und Design
Fotos: André Scheidegger, Moodpix Solothurn
(ausser: Seite 4, Seite 25 oben rechts sowie
Seiten 34 und 35)



Mitglied der Kantonalen Spitexverbände

Einsatzgebiet

Kantone Aargau, Solothurn,
Baselland und Baselstadt

Anmeldung

Telefon 0848 232 232

Während den Bürozeiten

Weitere Informationen

www.spitexkinder.ch

info@spitexkinder.ch

kinderspitex-nordwestschweiz@spitex-hin.ch

Postkonto: 60-271498-9

IBAN CH75 0900 0000 6027 1498 9

Bankkonto: Regiobank Solothurn

IBAN CH09 0878 5016 0009 5400 0

Kinderspitex Nordwestschweiz

Geschäftsleitung

Lucia Vogt

Reinertstrasse 23, 4515 Oberdorf

Telefon 032 623 56 88

Lvogt@spitexkinder.ch

**Pflegeexpertin, MAS Palliative Care,
Qualitätsverantwortliche
und Geschäftsleitung Stv.**

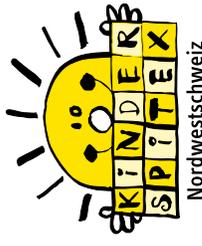
Regula Buder

Pfeffingerweg 19, 4224 Nenzlingen

Telefon 079 658 89 96

r.buder@spitexkinder.ch





Spenden Sie für kranke Kinder, damit wir sie zu Hause pflegen können.

- Ich möchte dem Verein Kinderspitex Nordwestschweiz als Mitglied beitreten.
(Jahresbeitrag Fr. 50.–)
- Ich möchte Gönner der Kinderspitex Nordwestschweiz werden.
(Jahresbeitrag mindestens Fr. 50.–)
- Ich möchte die Arbeit der Kinderspitex Nordwestschweiz mit einer Spende unterstützen.
- Bitte senden Sie mir die Vereinsstatuten.
- Bitte senden Sie mir das Leitbild.
- Ich habe Fragen. Bitte rufen Sie mich an.

Name, Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

Ort, Datum, Unterschrift: _____

Helfen Sie kranken
Kindern daheim.

Nicht frankieren
Ne pas affranchir
Non affrancare

Geschäftsantwortsendung Invio commerciale-risposta
Envoi commercial-réponse

Kinderspitex
Nordwestschweiz
Frau Lucia Vogt
Reinertstrasse 23
4515 Oberdorf